

Zeitschrift: SBB Revue = Revue CFF = Swiss federal railways

Herausgeber: Schweizerische Bundesbahnen

Band: 3 (1929)

Heft: 7

Artikel: Von schweizerischen Älplerfesten : zum eidgenössischen Schwing- und Älplerfest in Basel, 17. und 18. August 1929

Autor: Ulam

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-780201>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VON SCHWEIZERISCHEN ÄLPLERFESTEN

Zum eidgenössischen Schwing- und Älplerfest in Basel, 17. und 18. August 1929

Wer im Schweizerland und darüber hinaus noch Freude an überlieferten Sitten und Gebräuchen, an altnationalem Volksleben und schweizerischen Kampfspielen hat, der wird am 17. oder 18. August sicher nach Basel fahren, um unsere rotbäckigen Bauernburschen und lebensvollen Nationalturner am daselbst aufgerüsteten grossen Schwing- und Älplerfest beim Schwingen oder Hornussen zu sehen und dazwischen sich am Alphornblasen, am Steinstossen, Fahnenschwingen oder Jodeln herzlich zu erfreuen.

Einmal verdunkelte der Ruf unserer Alpherfeste sogar den Ruhm und den Glanz der minnigen Schäferspiele im Trianon zu Versailles, und wenn ein Kavalier aus eigenem Erlebnis von ihnen erzählen konnte, so genoss er die besondere Huld der Schönen. Es war unter der Sonne des ersten französischen Kaiserreichs, als Schultheiss von Mülinen 1805 und 1808 die vornehme Welt an das klassische Älplerfest von Unspunnen zu Gast lud, allwo am Abend Fürsten und Prinzen und erste Häupter der neuen helvetischen Regierung mit einfachen Landmädchen, Prinzessinnen und Gräfinnen aber mit den kraftstrotzenden Älplern tanzten und sich der kindlichen Freude und glückvollen Bergseligkeit hingaben. Die geistvolle Frau von Staël, die 1808 vom Schloss Coppet ins Oberland reiste und am Feste dabei war, hat darüber begeistert geschrieben. Sie trank selbst aus dem geschnitzten hölzernen Humpen mit dem Bildnis des Wilhelm Tell an der Stirnseite und fand grossen Gefallen an den schlichten und einfachen Menschen, die sich am Schwingen und Steinstossen, Jodeln, Fahnenschwingen und Alphornblasen ergötzen. Ihr und ihrer Freundin M^{me} Vigée-Lebrun verdanken wir viel für die Erschliessung des Berner Oberlandes, denn seit den beiden Festen von Unspunnen nahmen die Sommerreisen ins Oberland stetig zu.

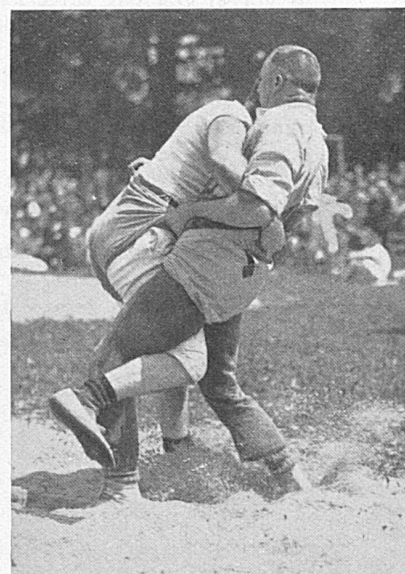
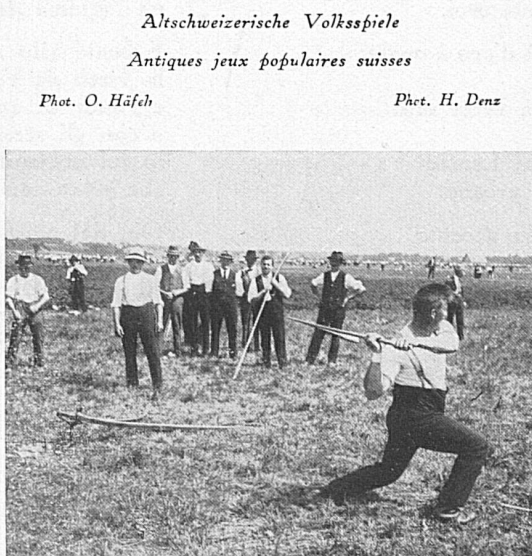
Grossartig in ihrer Art waren auch die Feste auf dem Brünig, dem Rigi oder auf der Stadalp auf dem

Hasliberg, auf der Höhe der Landesmarken zwischen Bern und Unterwalden. Da rückten die Unterwaldner einmal bei 500 Mann stark zum Schwingen an, von Pfarrherren und Amtmännern und den Fahnen der alten Orte begleitet.

Wenn nun einer fragt, wie das Schwingen eigentlich aufgekommen sei, so muss man sagen: es ist ihm ergangen, wie dem Volkslied, das da ist, geübt wird und erfreut, von dem aber kein Mensch sagen kann, wieso und warum. Streitbaren Geistes waren die alten Eidgenossen ja immer, und die Lust an der Auswirkung ihrer Kampffreude und ihres Kraftgefühls lag ihnen im Blute. Man kann die Archive jahrhundertweit durchstöbern, immer trifft man auf Bergdorfeten und Chilben, an denen geschwungen wird. Und es ging nicht immer heimelig zu dabei. Von der Lenzburger «Federnchilbi» wird berichtet, aus verschiedenen Gemeinden seien junge Burschen mit Hahnenfedern auf dem Hut angerückt, die einander zum Kampf herausgefordert. Am Abend war der Hosenlupf in eine solche Schlägerei ausgeartet, dass die Bürger unter Waffen traten und die Streithähne aus den Toren schaffen mussten. 1605 wurde das Schwingen auch im Bernerland verboten, weil es dabei so ruch zugegangen, dass einer «verletzt und geschent worden». Den grössten Aufschwung erfuhr das Schwingen durch die im Jahre 1889 erfolgte Gründung des eidg. Schwingerverbandes. Seither entstanden überall Schwingerklubs, dann Gauverbände, die zusammen mit den Hornussern und Jodlern den erst genannten Verband bilden, der heute rund 15 000 Mitglieder zählt.

Am kommenden Fest in Basel werden sich rund 250 der besten Schwinger der Schweiz um die Ehre des Schwingerkönigs messen. Sie wurden im Laufe der Monate Mai bis August in harten Ausscheidungswettkämpfen dazu qualifiziert.

Zu den Wettspielen der *Hornusser* werden in Basel



Altschweizerische Volksspiele

Antiques jeux populaires suisses

Phot. O. Häfel

Phot. H. Denz

rund 24 der tüchtigsten Gesellschaften der Schweiz, zu je 18 Mann, antreten. Das Hornussen besteht aus einer sogenannten Schläger- und einer Abtuerpartei, deren Zweckziele genau umschrieben sind. Den «Schlägern» liegt es ob, den Hornuss mit mächtigem, weit ausholendem Schlag so weit als möglich ins sog. Ries hinein, oft 270 bis 280 Meter weit zu schleudern, und die «Abtuer» haben darnach zu trachten, den schwirrenden und summenden Hornuss (eine konische Scheibe aus Buchsbaumholz, Zelluloid oder Hartgummi von ca. 6 cm Durchmesser und 2 $\frac{1}{2}$ cm Dicke) aufzufangen, d. h. abzutun, zu erledigen, aus der Luft herunterzuholen und die Siegespunkte für sich zu sichern.

Es gehört dazu nicht nur Mut, Kraft und Ausdauer, sondern ein gelenkiges und gewirbliches Trachten, ein scharfes Auge und eine schußschnelle Beweglichkeit, die rasch und sicher Situationen erfasst und blitzartig darnach handelt. Es ist keine Kleinigkeit, die «Schindel» turmhoch dem daherschliessenden Hornuss entgegenzuaraden», auch nicht, den schwarzen Teufel so sicher zu treffen, dass er sich wie behext im Aetherblau verliert und die Abtuer narrt.

Zum *Fahnschwingen* haben sich für Basel leider nur vier Mann angemeldet, dafür aber alles bekannte Namen, die für eine ausgezeichnete Arbeit garantieren. Nicht, dass das in der Hauptsache innerschweizerische Spiel mit der Fahne im Abgang sei, nein, aber die meist einfachen Leute, die es pflegen, machen wenig Wesens daraus und sind schwer zu bewegen, ihre Kunst aus der engern Heimat hinauszutragen. Wie das Schwingen und Hornussen, ist auch das Fahnschwingen sehr alt und wurde je und je bei Alpstubeten und Hirtendorfeten zur Freude und zur Belebung des Anlasses gezeigt.

Gute *Alphornbläser* sind im Schweizerland selten geworden. Aber ein Schwing- und Älplerfest ohne

die wehmütig-heimeligen Klänge des Alpenhorns und das frisch-frohe Juchzen der *Jodler*, wäre wie eine Rose ohne Duft. Die tiefste Schönheit würde ihm fehlen. Für das Fest in Basel haben sich vier Alphornbläser und neun Jodlerklubs angemeldet. Kann man unter den ersteren, ihrer Seltenheit wegen, keine Auslese treffen, so sind dafür die teilnehmenden Jodlerklubs um so mehr durch das Sieb gegangen. Man wird sich also auf einen klanglich besondern Genuss freuen dürfen.

Noch bliebe dem *Steinstossen* ein Wort zu widmen, das, wie alle andern hier erwähnten Sonderheiten, von den alten Schweizern mit Vorliebe als ausserordentliche Kraftprobe geübt wurde. Uebergehen wir die sagenhaften Leistungen früherer Jahrhunderte, so sei doch des einzigen, noch überlebenden Zeugen der Unspunner Feste, des sog. «Unspunner Steins» Erwähnung getan, der 184 Pfund wiegt und den der Appenzeller Josef Dörig mit Anlauf und beidhändig 3 $\frac{1}{2}$ Meter weit schleuderte. Dieser Stein wanderte seither von Ort zu Ort und wird auch in Basel durch die Luft fliegen.

Wir können diese knappen Ausführungen über die schweizerischen Schwing- und Älplerfeste und die an ihnen gepflegten Spiele nicht besser als mit den Worten schliessen, die der Festpräsident vom Interlakener Fest von 1867 sagte: «Unsere Volksfeste sind für die Land-, Berg- und Stadtbewohner von bedeutender Wichtigkeit. Durch sie werden die Menschen einander näher gebracht; sie lernen sich kennen; dadurch hebt sich der Sinn für das Ganze und die Verträglichkeit. Die vaterländischen Spiele üben Kraft, Mut und Ausdauer. Sie sind Vorschulen für ernste Tage und stärken das republikanische Selbstbewusstsein. Möge auch unser heutiges Fest eine neue Quelle der Freundschaft unter den verschiedenen Stämmen unseres Vaterlandes werden!»

Ulam.

Schwingfest im Berner Oberland / Fête de lutteurs dans l'Oberland bernois

Nach dem Gemälde von Ch. Giron im Kunstmuseum Bern / D'après un tableau de Ch. Giron au Musée des beaux-arts de Berne

